Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 80 (1993)

Heft: 3: VPM : ein Standort? ; "schweizer schule"-Forum : Leitbild "Lehrer/Lehrerin sein"

Artikel: Lehrerin/Lehrer : eine Profession mit öffentlichem Profil

Autor: Criblez, Lucien

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lucien Criblez

Lehrerin/Lehrer: eine Profession mit öffentlichem Profil

Es ist einfach, Kritiker, die Fragen stellen, mit einem allgemeinen Konservatismusverdacht zu belegen. Aber es geht doch um mehr als um einen Streit darum, welche Themen im Leitbild vorkommen und welche nicht. Das Leitbild setzt Schwerpunkte: Über sie lohnt es sich zu diskutieren. Ich halte einen *fachlichen Diskurs* im und über das Bildungssystem für zwingend notwendig, ja noch mehr: Ein auf fachlich hohem Niveau geführter Diskurs ist geradezu ein Merkmal von Professionen. Fragen der Profession sollten von diesem Diskurs allerdings nicht ausgeschlossen werden. Ich will mich auf drei Aspekte konzentrieren:

Zur Selektivität des Schulsystems

1. Obwohl das Leitbild vor hohen Erwartungen an die Stimmigkeit warnte, hätte ich genau dies von einem Text, der die Profession öffentlich darstellt, erwartet. Ein Beispiel mag dies dokumentieren: Das Leitbild vermengt unterschiedliche Handlungsebenen. Auf der methodisch-didaktischen Ebene wird *Unterricht* thematisiert, auf der bildungspolitischen Ebene geht es um die *Institution Schule* und auf der berufspolitisch-gewerkschaftlichen Ebene steht die *Profession* im Vordergrund. Dass es sinnvoll sein könnte, zwischen diesen Ebenen zu unterscheiden, weil die drei Ebenen je unterschiedlicher Rationalität folgen, will ich am Thema der Selektion zeigen:

Im Leitbild ist zu diesem Stichwort im *Kommentar* zu These 2 zu lesen: «Lehrerinnen und Lehrer setzen sich dafür ein, dass die Förderungsaufgabe der Selektionsaufgabe übergeordnet ist.» Einer solchen Forderung kann ich – sehe ich davon ab, dass Selektion ausschliesslich negativ gefärbt erscheint – auf der didaktisch-methodischen Ebene, also auf der Ebene von *Unterricht* zustimmen. Fördern kommt im alltäglichen Unterricht vor Auslesen.

Die Institution Schule muss selektionieren – oder die Selektion andern, weniger qualifizierten Instanzen überlassen.

Aber es gibt eben auch die beiden andern Ebenen: Auf der bildungspolitischen Ebene ist nach der *Selektivität des Schulsystems* zu fragen. Geht man von einer realen gesellschaftspolitischen Situation aus und nicht von einer idealen, so gibt es in unserer Gesellschaft einen hierarchischen Aufbau der Professionen, der bestimmte Berufe attraktiver macht als andere. Staatsrechtlich hat die Demokratie die Vorrechte durch Geburt und Stand überwunden und *dagegen* ein selektives Bildungssystem gesetzt. Die liberale Staatskonzeption hat also nicht die gesellschaftliche Hierarchie abgeschafft, sondern die erbliche Zuweisung von Positionen in dieser Hierarchie durch eine Zuordnung via Bildung ersetzt[1]. In einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft ist Selektion unumgänglich. Dies kann man beklagen, aber man sollte nicht übersehen, dass die Gesellschaft momentan so beschaffen ist. Die obligatorische Schule hat also – auf der institutionellen Ebene – *nur* die Wahl, ob *sie* selektionieren will

oder ob sie dies *andern* überlassen will. Ob Numerus clausus, Eintrittsprüfungen für den Zugang zu den Universitäten und Testserien zur Selektion von Lehrlingen sinnvolle Alternativen sind zu von ausgebildeten Lehrkräften in langer persönlicher Auseinandersetzung mit Kindern erteilten Noten und Beurteilungen[2], ist zumindest fraglich.
Schliesslich wäre auf der berufspolitischen, gewerkschaftlichen Ebene nach der Selektion zu fragen. Hier hofft das Leitbild, dass der von mir als zu allgemein kritisierte Tugendkatalog Auswahlkriterien für den Zugang zur Lehrerbildung liefern könnte. Noch wenn er dies könnte: Berufspolitik hat auch viel mit marktwirtschaftlichen Spielregeln zu tun: Eine Profession mit Überschuss ist wenig attraktiv. Auf der berufspolitischen Ebene müssten also Überlegungen angestellt werden, wie die Lehrerschaft ihren Nachwuchs knapp halten kann. Es geht doch – gewerkschaftlich gesehen – um mehr als um Leistungslohn und Beamtenstatus; die gewerkschaftliche Zukunft steht dem LCH noch bevor.

Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit

2. *Der grösste Anteil der öffentlichen Ausgaben insgesamt* (Bund, Kantone und Gemeinden) fliesst in der Schweiz ins Bildungssystem. Die Öffentlichkeit investiert sehr viel Geld in die Bildung – 1989 15,33 Mia. Franken oder 19,64% der Ausgaben insgesamt (Stat. Jahrbuch der Schweiz 1993, S. 389). Der Hauptteil wird in Form von Löhnen ausgegeben. Die Lehrerschaft wird, sieht man vom relativ kleinen Anteil an Privatschulen ab, *von der Öffentlichkeit* durch Steuergelder besoldet. Solange dies so ist (und ich würde gegen die Deregulierungspostulate dafür plädieren, dass es weiterhin so ist), hat die Lehrerschaft sich *auch gegenüber dieser Öffentlichkeit* und deren demokratisch gewählten Repräsentanten und Repräsentantinnen bzw. den von ihnen eingesetzten Kontrollorganen zu verantworten. Eine Verantwortung gegenüber Lehrerteam, Schülern und Schülerinnen und allenfalls Eltern reicht – staatstheoretisch gesehen – nicht aus. Dieses System hat seine Schwächen, aber es gibt dazu im Moment – soweit ich sehe – keine vernünftige Alternative. Dass die Schweiz als rohstoffarmes Land viel Geld in die Bildung investiert, ist richtig und wichtig. Die Öffentlichkeit knüpft an dieses Engagement aber auch (zugegeben: diffuse und zum Teil widersprüchliche) Erwartungen. Eine in der Tendenz *berufsständische Ordnung* ist jedoch keine adäquate Antwort auf diese Erwartungen.

Die Lehrerschaft braucht eine Qualifikationsoffensive

Die Lehrerschaft hat eine Qualifikationsoffensive notwendig: fachlich-inhaltlich und pädagogisch-didaktisch.

3. Eine letzte Anmerkung zum Professionsvergleich: Ärzte und Ärztinnen sind als Vergleichsprofession für die Lehrerschaft geeignet und ungeeignet zugleich: Geeignet sind sie, weil die Kritik an der Profession, die es auch gegenüber der Ärzteschaft gibt, zunächst nicht fachlich motiviert ist, sondern politisch und das Gesundheitssystem *insgesamt* (Kostensteigerung), also die Institution und nicht die einzelnen Vertreter und Vertreterinnen des Berufsstandes betrifft. Mit der Schulkritik verhält es sich ähnlich: Sie betrifft die Schule *allgemein*, nicht eine bestimmte Schule, und nur vordergründig einzelne Lehrkräfte, obwohl sie sich natürlich an einzelnen Vertretern der Profession entzünden

kann. Die Institution wird kritisiert, und dies hat Rückwirkungen auf die Glaubwürdigkeit der Profession.

Ungeeignet ist der Vergleich in zweierlei Hinsicht: Zunächst kann man den Arzt, die Ärztin – mit gewissen Einschränkungen – immer noch frei wählen. Eltern und Kinder können die Lehrpersonen nicht frei wählen. Dann aber – und dies scheint mir doch entscheidend – verfügt die Ärzteschaft über ein hochspezialisiertes Fachwissen, das von Laien schwer reklamierbar ist. Dies haben Lehrer und Lehrerinnen *gerade nicht*, klammert man die Mittelschullehrkräfte als Spezialfall einmal aus. Ärzte und Ärztinnen haben der zunehmenden Kritik ein fachwissenschaftliches Wissen und Können entgegenzusetzen, während die Lehrerschaft lediglich über eine «breite und gründliche Allgemeinbildung» (These 3) verfügt. Bei steigenden Maturaquoten und zunehmender Ausrichtung der Berufs- und Weiterbildung an Konzepten der Allgemeinbildung vermag auch diese Qualifikation nicht mehr genügend von andern Berufen zu unterscheiden: Immer mehr Berufe setzen eine solche Allgemeinbildung auch voraus. Ich halte deshalb an meinem Postulat fest: Die Lehrerschaft hat eine Qualifikationsoffensive notwendig, fachlich-inhaltlich wie pädagogisch-didaktisch. Die *berufsspezifische Qualifikation* der Lehrkräfte ist das *Vermittlungswissen*. Sie wissen, wie Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten optimal vermittelt werden. Dies legitimiert die Profession und unterscheidet sie zugleich von andern Berufen, setzt neben didaktischem Wissen und Können aber auch ein hohes Niveau an Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten bei den Lehrkräften voraus. Das Berufsleitbild fordert zu Recht vermehrte Fortbildung, nimmt zur Frage der Ausbildung (These 8) jedoch nicht klar Stellung. Sie ist in der Schwebe gehalten; diese Schwebe wurde durch die Abstimmung am Kongress in Zürich bestätigt.

Das LCH-Leitbild reduziert Schule auf Unterricht, vielleicht zurecht – das ist der Alltag der Lehrerschaft...

Zusammenfassend will ich Anton Strittmatter entgegenhalten, dass das LCH-Berufsleitbild ein *reduziertes Schulbild* enthält, in dem Schule tendenziell auf Schüler, Schülerinnen, Lehrkräfte und deren Team im einzelnen Schulhaus reduziert wird. Das ist zunächst der Alltag der Lehrerschaft, und vielleicht setzt das Leitbild seinen Schwerpunkt deshalb zu Recht auf *Unterricht* und nicht auf *Schule*. Es amputiert damit jedoch die gesellschafts- und staatspolitische Funktion der Schule und denkt Schule als autonome, kleine, pädagogisch zu gestaltende Einheit und nicht als gesellschaftliches Teilsystem. Vielleicht ist die Lehrerschaft deshalb so hilflos, wenn die Öffentlichkeit plötzlich auch bei der Schule spart.

...aber ist das die adäquate Antwort auf die gesellschaftspolitische Herausforderung an der Schule?

Überspitzt halte ich das Berufsleitbild für einen Rückzug in eine idyllisierte Unterrichtssituation im von Lehrerinnen und Lehrern autonom verwalteten Schulhaus. Ein «small ist beautiful» wird der – zugegebenermassen – verwirrlichen internationalen Vergesellschaftung entgegengesetzt. Ob dies eine adäquate Antwort auf die gesellschaftspolitische Herausforderung der Schule ist, wage ich allerdings zu bezweifeln.

Anmerkungen

1 Das stimmt genau genommen nur dogmatisch, in der Praxis hat sich eine Art Mischsystem (Bildung, Geburt, Stand, Finanzkraft usw.) etabliert.

2 Obwohl vielfältigere Formen der Beurteilung notwendig sind, halte ich den Ausdruck «Beurteilungskultur» auch ein bisschen für «Etikettenschwindel».